

Peta-Anzeigen: So ist Stand der Ermittlungen

Viechtach/Deggendorf. Im Fall von zwei Anzeigen der Tierschutzorganisation Peta gegen Landwirte aus dem Altlandkreis Viechtach hat die Staatsanwaltschaft Deggendorf auf Anfrage der Heimatzeitung ein Update zu den Ermittlungen herausgegeben: So sind die Ermittlungen in einem Fall inzwischen eingestellt worden, wie Oberstaatsanwalt Horst Müller mitteilt. Im zweiten Fall wird von Seiten der Polizei weiter ermittelt. In beiden Fällen hat Peta Mitte August bzw. Mitte September die Anbindehaltung von Rindern dokumentiert und zur Anzeige gebracht. Auch das Veterinäramt am Landratsamt Regen wurde davon in Kenntnis gesetzt. Bei der umstrittenen Haltungsform handelt es sich aus Sicht von Tierschützern um „quälereische Tiermisshandlung“. In der Landwirtschaft, gerade auf kleineren Höfen, ist die Anbindehaltung allerdings weiterhin verbreitet. Rechtlich verboten ist diese nicht – nach einer Gesetzesnovelle bis mindestens 2034. Danach gelten strengere Regeln für Landwirte, Ausnahmen sollen aber gelten.

Oberstaatsanwalt Müller betont diesbezüglich: „Bei der Anbindehaltung von Rindern handelt es sich um eine langjährige, wenn auch umstrittene, Praxis in Bayern. Ein generelles Verbot der Anbindehaltung besteht nicht. Letztlich kommt es dann immer auf die konkreten Umstände des Einzelfalls an, ob gleichwohl von einer Tiermisshandlung gemäß § 17 TierSchG auszugehen ist.“ Die beiden Anzeigen der Tierschutzorganisation Peta seien in dieser Hinsicht die einzigen in diesem Jahr gewesen, betont Müller. Eine dritte Anzeige habe sich auf das sogenannte „Königsfischen“ (in Osterhofen) bezogen. – aug

KURZ NOTIERT

Blitzer auf der B 85: Polizei erwischt 17 Fahrzeuge

Viechtach. Insgesamt 17 Fahrzeuge hat die Verkehrspolizei Deggendorf bei einer Geschwindigkeitsmessung auf der Bundesstraße 85 bei Viechtach geblitzt. Ein Fahrer hat aber keiner der Verkehrsteilnehmer zu befürchten. Zwischen Montag, 21 Uhr und Dienstag, 0.50 Uhr haben die Beamten den Verkehr auf der Bundesstraße überwacht. Bei erlaubten 70 km/h passierten 145 Fahrzeuge die Messstelle. 17 davon waren zu schnell. Elf Fahrer müssen mit einem Verwarnungsgeld rechnen, sechs mit einer Bußgeldanzeige. Der Spitzenreiter wurde mit 108 km/h geblitzt. Dafür sieht der Bußgeldkatalog ein Bußgeld in Höhe von 200 Euro und einen Punkt in Flensburg vor. – vbb

Fünfstellige Spendensumme für Antonikircherl-Sanierung

Viechtach. Für die geplante Bekämpfung des Holzwurms im Antonikircherl (VBB berichtete) sind insgesamt 10 155 Euro an Spenden eingegangen, teilt Stadtpfarrer Werner Konrad im jüngsten Pfarrbrief mit. „Wir bedanken uns ganz herzlich für diese außerordentliche Spendenbereitschaft, mit der Sie Ihre großartige Solidarität für die Pfarrei zum Ausdruck bringen“, schreibt er dazu. Die Maßnahme könne nach Einholung aller Bescheide wie geplant im kommenden Frühjahr durchgeführt werden. – vbb

ZAHLE DES TAGES

20 000 Euro soll der Verkauf eines Kommunaltraktors dem Markt Teisnach an Einnahmen bringen. Er wird gerade höchstbietend veräußert. – Seite 30

Viechtach: ☎ 09942/9472-0
Redaktion:
E-Mail: red.viechtach@pnp.de
Anzeigen gewerblich:
E-Mail: anzeigen.bayerwald@pnp.de
Anzeigen privat:
E-Mail: anzeigen.taa@mgbayern.de
Aboservice:
E-Mail: aboservice@pnp.de



Er gibt den Takt vor: Josef Wittenzellner jun. (Mitte) ist der Hirte und leitet die Wolfausläuter-Gruppe in Kaikenried.

– Fotos: Bauer

Schleich dich Wolf, jetzt komme ich

Wolf – aus – was? Wolfausläuten, von diesem Brauch hat Volontär Fabian Bauer noch nie gehört. Im Selbstversuch probiert er sich deshalb in Kaikenried als Wolfausläuter und ist überrascht, dass er dort keine Ohrstöpsel, dafür aber umso mehr Taktgefühl braucht.

Von Fabian Bauer

Als mein Redaktionsleiter vom Wolfauslassen beziehungsweise Wolfausläuten spricht, sieht er wohl fast schon die Fragezeichen über meinem Kopf herumschwirren. Ich überlege kurz, denke an finstere Gestalten. Grusel pur. Doch weit gefehlt, wie ich nach ein paar Videos im Internet erfahre. Für mich, einen Osterhofener, schaut es nach ein bisschen klingeln, ein bisschen scheppern aus.

Um herauszufinden, was hinter dem Brauch steckt, schließe ich mich einer Gruppe in Kaikenried (Markt Teisnach) an. Beim Kirchenwirt trifft sich der Hirte, genannt „Hajjda“, Josef Wittenzellner jun. mit seinen Kaikenrieder Wolfausläutern.

Im Vorfeld hat er mir eine Glocke organisiert – hoffentlich nicht zu schwer. Ich habe ein komisches Gefühl als ich hereinkomme, und keine Ahnung, was auf mich zukommt. Auf Ratschlag habe ich mir Ohrstöpsel mitgenommen, ob das wirklich so unglaublich laut sein wird? Na ja, ich werde sehen.

Gleich geht Wittenzellner mit mir zu meinem Prachtstück für die Nacht: Eine 35er-Glocke, etwa 10 Kilo schwer, mindestens 50 Jahre alt. Sie ist eine Flachschelle: eine rechteckige, klassische Glocke aus dem Bayerischen Wald. In Kaikenried gebe es fast alle Glockengrößen. Von 20 bis 80 Zentimeter ist alles dabei. „Gmahte Wies“, denke ich mir. Mit einer relativ kleinen Glocke muss es klappen. Ein selbstbewusster Gedanke, wie sich später herausstellt.

Doch warum machen wir das Ganze heute? Und überhaupt, warum muss das die Tage vor Martini sein? Draußen sind es doch fast Null Grad. Zwei, drei Wochen früher war es noch wärmer. Zumal die Glocken alles andere als Wärmespeicher sind.



Die Glocken haben viele verschiedene Größen. Von 20 bis 80 Zentimeter ist alles dabei.

Der Hüterspruch

„Es kimd da Hirt mit seiner Girt und hat das ganze Jahr mit Freuden aus' hirt. 26 bis 27 Wochan is a narrisch lange Zeit, hod se da Hajjda scho lang auf Martini gfräd. Da Hajjda maou haiddn im Renga und Wind, das eam offmo is da Dreg übern Osch obove rinnt. Kimd a hoam, steht a kiesblaue Suppn in da Rean, maou a de a no beghrn. Sogt a ebs vom bessern Essen, haut'n Bairin ei in d'Fressn. Sogt a ebs vom druckan Ko, steijßtn da Bauer hindre ins

Das ist auf den Brauch zurückzuführen, wie mir Wolfausläuter und künftiger „Hajjda“ Maximilian Stadler erklärt. Über den Sommer hat der Hirte die Kühe und Schafe auf der Wiese gehütet – aufgepasst, dass der Wolf nicht kommt. Am 11. November, sprich am Martinstag, brachte der Hirte die Tiere zurück und erhielt dafür seinen Lohn: Geld und Brot.

Eine seiner Aufgaben früher: Immer wieder in der Nacht zum Beispiel mit einer Art Peitsche – der Goaßl – Lärm zu machen, so dass der Wolf fernbleibt.

„Hört sich vielleicht blöd an“, sagt Stadler und erklärt: Würde man die Geschichte dahinter auf heute ummünzen, dann wäre ich als Wolfausläuter mit meiner Glocke die Kuh. Aha, eine Kuh also. Immerhin habe ich dann den Sommer überstanden und war nicht das Futter eines Wolfes.

Generell ist Wolfausläuten nicht mal im ganzen Landkreis Regen eine Tradition – dennoch unterscheidet es sich. Allein beim Namen: Die Kaikenrieder sagen Wolfausläuten, die Rinnbacher nennen es Wolfauslassen.

Es wird ernst. Ich gehe zurück zu meiner Glocke. Wittenzell-

Lo'h. Oba eitzad, do hear i's Schließl klinga, werd da Bauer ins Kammerl springa, und da Zwansgerl aussabranga. A Zwansgerl is ma no ned gnua, k'hert se no a Stickal Weißbrot dazua. So eitz hau i Gat am Disch, da wissts, dass moang Martini is. Mit'm Schlegl daschlong, mit'm Sock dahaun, dass se af'd Nocht koa Woif mehr aussa draut. Buam seids alle do? – Ja! Geht koana mehr o? – Na! Dann riagts eich!“

ner hängt sie mir über die Schultern. Ich bin verwirrt. Auf Videos habe ich gesehen, dass die Glocke um die Hüfte kommt. So tragen es die Wolfausläuter im Regener Raum. Im Viechtacher Raum kommt der braune Kuhleder-Gurt um die Schultern, erklärt mir Wittenzellner.

Weil es presiert, geht der „Hajjda“ schnell die vier Takte mit mir durch: Einmal Vollgas und drei weitere Töne, die Taktgefühl verlangen. Wittenzellner: „Normalerweise wird man als Wolfausläuter geboren.“ Ob da ein unmusikalischer Quereinsteiger mithalten kann?

Im Wirtshaus geht es los. Die Ohrstöpsel lasse ich draußen. Wir sind insgesamt 71 Wolfausläuter und verteilen uns auf den Bänken, Tischen und am Boden. Ich schnappe mir einen Platz auf der Bank. So kann ich wenigstens sehen, was der „Hajjda“ macht. Das bringt mir aber nichts. Für mich fuchtelte er irgendwie mit einem „Krawentel“ – einem Holzstab mit Wacholder-Ästen – umeinander.

Je nachdem, wie der Stab gehalten wird, spielen die Wolfausläuter einen Ton. Ich versuche, den Klang nachzuspielen.



Das erste Mal ein Wolfausläuter: Volontär Fabian Bauer.

Bei mir hört sich das an, als würde ich genau gegen den Takt spielen. Verdammte, der Schlegel kommt mir aus und haut ungewollt vorne und hinten auf die Glockenwand.

Nun geht's richtig los. Meine Beine und mein Oberkörper sind auf Spannung. Mit voller Kraft aus den Oberarmen schwinge ich die Glocke mehrmals nach vorn und zurück. „Jawohl, jetzt kann ich Vollgas

mithauen“, denke ich. Zehn Sekunden später schreie ich innerlich: „Ah, meine Schultern brennen!“

Gut, dass wir wieder langsamer werden und der Schlegel unten ein Mal aufkommen soll. Bei mir schlägt er, klar, zwei Mal auf. Wittenzellner marschiert aus dem Wirtshaus. Wir spielen noch mal alle vier Takte, packen die Glocken ein und fahren nach Bärmannsried. Gemeinsam gehen wir ins Dorf. Es warten bereits die Bärmannsrieder auf uns. Sie haben Lagerfeuer, Getränke und Brotzeit vorbereitet – unser Lohn. Der muss verdient sein.

Wir stellen uns in einem großen Kreis auf, der „Hajjda“ ist in der Mitte. Er sagt den „Hajjda-Spruch“ auf. Danach kommt wieder der einfache Takt, der

langsam auch bei mir sitzt. Vielleicht haben mich unterbewusst die Würstchen und das Spezi motiviert.

Ich umfasse mit beiden Händen die eiskalte Glocke und lasse fast schon kontrolliert im Takt ein Mal den Schlegel auf der Hinterseite aufschlagen. Ich habe mir bei den anderen die Technik abgeschaut: Ich schwinde mit dem ganzen Körper mit. Die Beine wackeln hin und her, Schwung kommt aus dem Rücken und die Arme machen den Rest. Die Anstrengung im Zusammenspiel mit meiner lockeren schwarzen Jeans, meiner dunklen Mütze – statt Waidlerhut – und warmer Arbeitsjacke treibt mir den Schweiß raus.

In etwa einer Stunde wechseln wir mehrmals den Ton, zwischendurch spielen bestimmte Wolfausläuter und nach einer Zeit geht Wittenzellner raus – und Stadler gibt wortwörtlich den Ton an. Meiner Meinung nach ist es am witzigsten, wenn der „Hajjda“ breitbeinig steht und aus der Hocke heraus in die Luft springt. Ich strecke passend dazu die Glocke in Richtung Himmel. Mit Schwung ziehe ich dann die Glocke nach unten und läute. Genau dann, wenn der „Hajjda“ wieder am Boden landet. Das machen wir mehrmals hintereinander.

Jetzt muss das Blech tatsächlich vorne und hinten scheppern. Gewollt ist das eine Herausforderung. Mit ein paar Ausrutschern klappt's. Auf einmal deutet Stadler in meine Richtung. Ich muss den Platz tauschen. „Echt jetzt? Habe ich was falsch gemacht“, zweifle ich. Egal. Ich folge der Anweisung und versuche weiter mein Bestes.

Später am Lagerfeuer frage ich Stadler nach dem Grund. Seine Antwort höre ich gerade so, denn ohne Stöpsel geht das Geschepper auf die Ohren. „Ich bin Musiker. Ich stelle nach Klang auf“, sagt er und erklärt mir, dass meine Glocke einen dumpfen Klang hat. Wittenzellner hingegen stellt nach Glockengröße auf. Jeder „Hajjda“ mache das anders.

„Zum Glück“, denke ich mir und frage nach einer Bewertung. „Beim ersten Mal funktioniert das nie, weil die Erfahrung fehlt“, sagt Stadler. Trotzdem sein Resümee: „Du hast dich gut geschlagen.“ Die Meinung teilt Wittenzellner. In Schulnoten würde er mir normalerweise eine Drei geben. „Aber du musstest auch fotografieren und filmen, darum bekommst du eine Zwei“, sagt Wittenzellner und läßt mich gleich für das nächste Jahr ein. Er verspricht mir eine größere Glocke – jetzt weiß ich schließlich wie die Kuh läuft.

Unter www.pnp.de/video können Sie die Kaikenrieder beim Wolfausläuten sehen.